

Träume

Von LorenorMidori

Kapitel 12:

KAPITEL 12

Ich hab gesagt, du interessierst mich nicht mehr
Jetzt merke ich, es ist ziemlich schwer
Ich hab gesagt, du bist mir egal
Jetzt seh ich dein Gesicht überall...

Es war unheimlich dunkel und nicht ein Geräusch durchdrang die Stille, die sich wie eine Wand über den kalten, betonierten Raum gelegt hatte. Die Luft war abgestanden und muffig. Durch die fehlenden Fenster fühlte sich der Raum wie ein Gefängnis an. Viele verschieden große Kisten waren hier gestapelt, mit den unterschiedlichsten Inhalten. Manche standen hier erst seit kurzem, manch andere schon immer, und waren in Vergessenheit geraten, weil niemand sie vermisste. Die Tür wurde von innen versperrt, da ein Besen unter den Türgriff geklemmt worden war.

Irgendwo, in der hintersten, verstecktesten Ecke dieses Abstellraumes, hockte Farin Urlaub, mit an den Körper gezogenen Beinen, die Arme fest um sie geschlungen, den Kopf auf den Knien. Er war nicht mehr dazu fähig, seine Umgebung wahrzunehmen, der Schock saß so tief. Seine langen, filigranen Finger hatten sich tief in seine Ellbogen gekrallt, so fest, dass es schmerzte. Doch Farin registrierte diesen Schmerz nicht. Sein Herz schlug so heftig, dass er befürchtete, es könne jeden Augenblick implodieren. Er wusste nicht, ob er diesen unwahrscheinlichen Fall ersehen sollte oder nicht.

Alle Hoffnungen, alle Vorsätze, alles wovon er geträumt hatte – zunichte, zerstört, getötet. Genau wie er und seine Gefühle. Es war ihm, als sei er eine Porzellanfigur, die unachtsam auf den Boden fallen gelassen wurde und in eine Millionen teile zersprang. Am liebsten hätte er geweint, doch er konnte es nicht. Es ging nicht.

Er wusste, dass er nicht bis ans Ende seiner Tage hier unten sitzen bleiben konnte, doch konnte er auch unmöglich zu den anderen zurück kehren. Zu Bela.

Du weißt doch, dass du es musst. Schließlich seid ihr hier, um ein Album aufzunehmen. Reiß dich zusammen. In Selbstmitleid versinken kannst du auch noch, wenn du wieder

daheim bist.

Farin drehte seinen Kopf langsam in alle Richtungen. Da war niemand. Es war eine Stimme in ihm drin, die ihn daran erinnerte, dass er immer noch der Gitarrist der Besten Band der Welt war. Wie lange diese unter den gegebenen Umständen auch immer noch existieren würde.

Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum.

Alles, was er im Leben erreicht hatte, drohte ihm genommen zu werden. Die Angst vor diesem Verlust war wie ein schleichendes Gift, das sich seines Körpers bemächtigte und ihn immer mehr von innen heraus zerstörte. Wenn Bela nicht mehr da war, würden auch Die Ärzte verschwinden, Rod würde verschwinden, das Racing Team möglicherweise auch... dann hätte er nichts mehr.

Und ihm wurde bewusst, dass er einen Traum niemals leben können würde: ein gemeinsames Leben mit dem wichtigsten Menschen auf Erden für ihn, der ihn sein ganzes Leben durch begleitete. Mit dem Menschen, der immer bei ihm war, egal wie viele Kilometer sie räumlich voneinander trennten. Mit dem Menschen, ohne den er sich ein Leben nicht mehr vorstellen konnte, schon lange nicht mehr. Dirk Felsenheimer. Bela B. Der Graf. So viele unzählige Namen, so viele Gesichter, doch nur ein Herz, das er liebte.

Farin lehnte sich gegen die Wand und schloss die Augen.

Da war Bela, wie er auf der Bühne eine seiner legendären Ansagen zum Besten gab, deren Ziel selbstverständlich niemand anderes als Farin war.

Da war Bela, wie er auf dem Konzert in der Berliner Wuhlheide an Farins Seite kam, ihn wortlos in die Arme schloss und sagte: „Alter, weißt du noch? 1980, Übungsraum Spandau. Und jetzt sieh dir das hier an.“ Vor 20.000 Fans.

Da war Bela, wie sich wie ein kleiner Junge darüber freute, Farin an seinem Geburtstag als Erster eine Torte ins Gesicht geklatscht zu haben.

Da war Bela, wie er völlig verträumt und in Gedanken versunken dabei stand, als Farin „Nichts in der Welt“ einsang.

Da war Bela, wie er nach fünf Jahren Trennung 1993 vor seiner Haustür stand und verlegen sagte: „Jan, ich hab deinen Brief gelesen...“

Wie sehr wünschte sich Farin, dass sich dieser Moment wiederholen würde.

„Jan, ich hab diesen Songtext gelesen. Du hast gesagt, er sei an mich gerichtet. Willst du mir damit etwa sagen, dass du...“

„Ja, genau das will ich dir damit sagen. Ich liebe dich, mehr als alles andere auf der

Welt.“

Jan schlug die Augen wieder auf. Alles bloß dumme Fantasien. Hör auf von dem zu träumen, was du nicht kriegen kannst. Du zerstörst dich damit nur selbst.

Mit einem resignierenden Seufzer erhob er sich und trat den Weg zum Aufnahmerraum an.

Es herrschte das übliche Durcheinander. Jeder warf sich irgendwelche Sachen an den Kopf, keiner verstand den anderen. Bela wollte den Bass lauter, Rod wollte ihn leiser. Uwe wollte, dass endlich alle die Klappe halten, damit er sich auf seine Arbeit konzentrieren konnte. Kai Sehr wollte, dass Bela endlich mal still hielt, damit er ein unverwackeltes Foto von ihm machen konnte.

Als Farin den Raum betrat, drehten sich einige Köpfe mit einem unverhohlenen Ausdruck der Überraschung zu ihm. Farin blickte über ihre Köpfe weg und schnappte sich seine Black Hawk.

„Gut, dass ihr schon angefangen habt. Worum geht´s?“ fragte er neugierig, bemüht, seine Trauer mit Hilfe der Musik im Keim zu ersticken. Und weil er den ihrerseits neugierigen Fragen auf seinen Verbleib aus dem Weg gehen wollte.

Uwe spielte ihm die Tonspur von „Breit“ vor, die sie bis jetzt hatten.
„Bass lauter oder leiser?“

„Weder noch. Der bleibt so.“

„Na toll“, stöhnte Rod. „Drei Männer, drei Meinungen. Wie immer.“

„Wieso fragt ihr mich, wenn ihr meine Antwort nicht akzeptieren könnt?“ entgegnete Farin barsch.

„Erstens weil du unser Gitarrist bist und zweitens war das nicht so gemeint“, entgegnete Rod beschwichtigend.

„Ich würde sagen, Jan spielt jetzt mal die Gitarrenspur ein, und dann sehen wir ja wie´s überkommt.“

Belas Stimme klang kühl und gefühllos. Farin konnte nicht fassen, mit welcher Gleichgültigkeit er sprach. Er saß mit dem Rücken zum Schlagzeuger und wagte nicht, auch nur einen Blick über die Schulter zu werfen. Er hoffte nur inständig, dass dieser Zustand nicht während der ganzen Aufnahmen so blieb.

Farin spielte seine Gitarrenspur ein, und somit war das Grundgerüst zu „Breit“ fertig. Nur doch der Gesang und das Mastering fehlten.

Während sie alle darüber beratschlagten ob das Lied in der Form aufs Album könne,

schnappte sich Farin eine Akustik-Gitarre und begann eines seiner neuen Stücke zu singen.

„Nur einen Kuss, mehr will ich nicht von dir. Der Sommer war kurz, der Winter steht vor der Tür. Wenn du mich nicht küsst, bleibst du vielleicht allein, und wer will schon im Winter alleine sein?“

Die Gespräche verstummten augenblicklich, und jeder sah und hörte Farin beim Spielen zu. Farin indes musste wehmütig lächeln, als er feststellte, wie gut diese Zeilen zu ihm und Bela passten.

„Wow... da bekommt man echt eine Gänsehaut“, brachte Rod seine Emotionen zur Sprache. „Ich habe bisher eigentlich nur den Text gelesen, muss ich zugeben. Wenn das auf dem Album genauso klingt, werden wir viele Mädels zum Weinen bringen, glaube ich.“

„Ich werde mir Mühe geben“, erwiderte Farin und versuchte so ehrlich wie möglich zu lachen. „Danke, Rodrigo.“

Bela ließ seinen Blick abschätzig durch den Raum schweifen. „Können wir dann endlich weitermachen?“ drängelte er genervt.

Farin sah ihn an und ihm fiel sofort der Blick des Schlagzeugers auf, wie er versuchte seinen Zorn zu verbergen und ebenfalls versuchte, Farin nicht verbal an die Wand zu klatschen.

Sie machten noch zwei Lieder fertig, die sie später „Lied vom Scheitern“ und „Licht am Ende des Sarges“ nannten. Bela war an jenem Tag richtig gut drauf und legte ein einwandfreies Drumming hin. Farin wunderte es sehr, dass der Bandälteste trotz all der Vorkommnisse so ruhig und gelassen bleiben konnte, nebenher noch den einen oder anderen Witz riss und sogar einigermaßen anständig mit ihm reden konnte, wenn es die Arbeit an der Platte betraf.

Doch auch wenn die Worte des dunkelhaarigen Schlagzeugers ruhig und sachlich über seine Lippen kamen, konnte Farin in seinen Augen genau das Funkeln erkennen, und seine Mimik sprach genau das Gegenteil von dem, was er tatsächlich sagte. Farin musste in solchen Momenten mehr als einmal schlucken, denn insgeheim fürchtete er einen versteckten und gut getarnten Angriff des Mannes, den er vor gar nicht all zu langer Zeit seinen besten Freund nennen durfte.

„Nein, ich fände es nicht besser, wenn du die Gitarre in den Strophen ebenfalls verzerren würdest. Es ist nämlich beabsichtigt, dass der Refrain um einiges lauter wird“, erklärte er Farin gerade ruhig, aber dennoch gereizt, als sie sich über Belas üblichen Vampir-Song unterhielten.

Farin versuchte sich zu wehren.

„Ich hab doch lediglich gemeint, ob...“

„Ist mir egal, Jan. Nein heißt nein und damit fertig. Ich rede dir bei den Arrangements deiner Songs schließlich auch nicht rein, oder?“

Mit diesen Worten wandte Bela sich ab und ließ Farin einfach stehen. Farin kniff die Augen zusammen. Alles was recht ist, aber so auch nicht!

„Dirk, das ist wenig professionell, was du hier bringst, das weißt du!“

Ach, verdammte Kacke! Wieso muss ich auch immer das letzte Wort haben!

Wie auf Kommando machte Bela auf dem Absatz kehrt und sah Farin mit wutentbranntem Blick direkt in die Augen. Er ging auf ihn zu, bis er direkt vor ihm stand, ihre Körper berührten sich fast. Farin wusste nicht, ob er Bela mit Angriffslust oder Kapitulation begegnen sollte.

Einige unendliche Sekunden sahen sie sich einfach nur in die Augen, und Farin registrierte enttäuscht, dass in Belas Augen nicht eine Spur Liebe und Freundschaft mehr für ihn lag. Als ob der einen Teil seiner Erinnerungen einfach gelöscht hatte und Farin für ihn nie existierte.

Belas Kehlkopf hüpfte unruhig auf und ab, und Farin hörte das Atmen des Kleineren lauter als sein eigenes. Er wusste, dass das kein gutes Zeichen war.

Doch er vergaß, dass Bela stets für eine Überraschung gut war.

„Du hast Recht. Entschuldige bitte. Wird nicht wieder vorkommen.“

Dieser Mistkerl! Die vielen Jahre der Schauspielerei machten sich bemerkbar. Farin war der einzige, der wusste, dass Belas Worte von vorn bis hinten gelogen waren. Seine Stimme war in diesem Moment so ruhig, so sanft, und dennoch versprühten seine Augen reines Gift. Seine Worte trafen nur so vor Ironie. Und jetzt stand natürlich Farin wie der böse Bube da.

Die umstehenden Kollegen wussten nicht, wie sie diese merkwürdige Szene einordnen sollten. Rod jedoch hatte den Braten sofort gerochen und atmete hörbar aus.

„Nicht schon wieder“ war das einzige, das er murmelte, eher er den Feierabend ausrief und der Arbeitsgemeinschaft vorschlug, noch eine Pizza zu bestellen und danach noch etwas trinken zu gehen.

Die Gesprächsthemen während des Essens waren recht belanglos. Kino hier, Fußball da, Musik dort. Rod erzählte, dass sein Schloss mittlerweile ausgetauscht wurde und es ansonsten noch keine Hinweise auf den Täter gab.

„Wie wär´s mit so ´nem richtig großen Wachhund, hä?“ schlug Uwe vor, während er noch kaute.

„Äähm... schlecht, gaaaanz schlecht...“ warf Bela mit einem gespielt ängstlichen Blick

ein, und alle lachten. Na ja, alle außer Farin natürlich.

„Oh, sorry, da war ja noch was“, erinnerte Uwe sich. „Du hast ja so ´n Problem, was Hunde angeht, nicht?“ ergänzte er feixend.

Farin musste schmunzelnd an Belas Reaktion denken, als er zum ersten Mal den Hund sah, den er sich vor vielen Jahren angeschafft hatte:

„Ey scheiße, bist du irre? Schaff mir bloß die blöde Töle vom Hals!“

„Jetzt reg dich ab, Felse, der ist total harmlos! Streichel ihn doch mal!“

„Einen Scheiß werde ich tun! Mach dass das Vieh wegkommt oder ich gehe!“

„Och Mensch, stell dich doch nicht so an! Feuer mit Feuer bekämpfen!“

„Das interpretiere ich als Einladung, den Flohsack anzuzünden!“

„Ey, lass das Feuerzeug stecken! Hast du sie noch alle?! Gleich befehle ich ihm, dich zu beißen...“

Mehrmaliges Rufen von Rod holte Farin wieder in die Realität zurück. Jetzt, wo alles so unsagbar anders geworden ist, fühlt sich die Vergangenheit wie eine Reihe endloser Träume an. Als ob all das lediglich in seinen Gedanken passierte. Er warf einen sehnsüchtigen Blick auf Bela und blickte dann Rod an.

„Was ist? Was gibt es?“ fragte er, immer noch geistig abwesend.

„Kommst du jetzt dann mit oder was?“

„Wohin denn?“

„Na, was trinken, schon vergessen?“

„Ach so...“

Farin musste wirklich überlegen, ob er das wollte. Immerhin bedeutete das, dass er den restlichen Abend mehr oder weniger in Belas Gesellschaft war. Denn jener war einem feucht-fröhlichen Abend nie abgeneigt.

Der Blick des Schlagzeugers blieb an Farin haften, als dieser sich mit der Entscheidung äußerst schwer tat. Der Blonde wusste genau, dass Bela insgeheim hoffte, er würde dankend verneinen. Aber Farin wollte einfach nicht akzeptieren, dass all die schönen Jahre, die vielen gemeinsamen Erlebnisse der Vergangenheit angehören sollten. Jedes mal, wenn er versuchte, sich ein Leben ohne Bela vorzustellen, errichtete sein Gehirn eine Art innere Sperre, als ob es ihm melden wolle, dass diese Vorstellung unmöglich sei, dass dafür keine Bilder und Informationen vorhanden seien, wie eine Fehlermeldung eines technischen Gerätes. Als ob es ihm sagen wolle: wie kann ich dir etwas zeigen, dass es nicht gibt, das echt nicht gab, dass es niemals geben wird?

Vielleicht, nur vielleicht, war dieser gemeinsame Abend die allerletzte Chance, alles wieder ins Reine zu bringen. Farin konnte nicht anders, als sich an diesen rettenden Strohalm zu klammern, der ihn aus einem unendlichen tiefen Sumpf der Verzweiflung retten sollte. Die Wahrscheinlichkeit des Gelingens lag freilich bei unter einem Prozent. Doch es war möglicherweise die letzte Gelegenheit.

Farin erwiderte Belas Blick. Doch während der quirlige Schlagzeuger die Brauen nach unten zog, sah Farin ihn mit dem herzerweichendsten Blick an, den er aufbringen konnte.

Wieso verstehst du nicht, dass es niemals eine Zukunft ohne uns als Team geben kann? Ich weiß, du würdest spätestens nach ein paar Monaten von selbst ankommen, aber so lange kann ich nicht warten. Der Gedanke, ohne dich zu sein, bringt mich um den Verstand. Ich werde dir beweisen, dass du mir wichtig bist, du wirst schon sehen!

Farin drehte das blonde Haupt langsam zu Rod. Sein Blick strahlte Entschlossenheit und Zuversicht aus.

„Klar komm´ ich mit! Bin schon lange nicht mehr unter Menschen gewesen. Lasst uns noch ein wenig abfeiern!“

Farin nahm aus dem Augenwinkel zur Kenntnis, dass Bela mit den Augen rollte und den Blick abwand. Aber es war ihm egal. Jetzt gab es eh kein Zurück mehr.